



Professor Dr. Thomas Voigtländer, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Herzstiftung

»Die Herzstiftung ist absolut unabhängig!«

Thomas Voigtländer, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Herzstiftung, erklärt, warum es so wichtig ist, dass die Stiftung ausschließlich Geld von Privatpersonen, anderen Stiftungen und Firmen mit nichtmedizinischem Hintergrund nimmt, welche bedeutende Rolle die Mitglieder spielen, und warum die Forschungsförderung gestärkt werden soll.

Herr Professor Voigtländer, Sie sind seit gut einem Jahr Vorstandsvorsitzender der Deutschen Herzstiftung. Ein Ehrenamt, das viel Zeit und Mühe kostet. Was motiviert Sie?

Die Herzstiftung hat sich über Jahrzehnte zu einer großen und starken Organisation in der Herzmedizin entwickelt. Darauf können wir alle stolz sein! Trotzdem erscheint mir die Herzstiftung manchmal ein wenig wie ein schlafender Riese. Ich möchte, dass wir in Zukunft noch mehr Einfluss erlangen, dass wir noch mehr erreichen können für herzkranken Patienten und deren Angehörige, als wir es jetzt schon tun. Dazu möchte ich meinen Beitrag leisten.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an der Herzstiftung?

Ich finde es großartig, dass wir eine Plattform in der Kardiologie sind, auf die keine Lobby Einfluss hat, weder etwa die Medizinindustrie noch Ärzteverbände oder die Politik. Bei uns steht einzig und allein der Patient im Mittelpunkt, für ihn setzen wir uns ein. Die Herzstiftung ist absolut unabhängig, das ist einmalig!

Ist die Herzstiftung auch finanziell unabhängig von der Einflussnahme Dritter?

Ja, denn Geld bedeutet immer auch Einfluss. Wir erhalten keinerlei finanzielle Mittel von der Medizinindustrie, von Krankenkassen, von den medizinischen Verbänden, von der Politik oder etwa Parteien. Nur weil wir so unabhängig sind, kann die Herzstiftung ausschließlich aus der Sicht der Patienten denken und handeln.

Ist Ihnen die Medizinindustrie suspekt?

Nein, wir sind der Industrie gegenüber überhaupt nicht feindlich eingestellt. Jeder weiß, dass der Fortschritt in der Kardiologie, etwa die Entwicklung neuer Heilmittel oder neuer Diagnosemethoden, entscheidend auch von der Industrie vorangetrieben wird. Aber die Herzstiftung kann etwa bei gesellschaftlichen Fragen zur medizinischen Versorgung nur ein seriöser Ansprechpartner sein, weil sie von der Medizinindustrie völlig unabhängig und unbeeinflusst ist, genauso wie von anderen Interessengruppen.

»Bei uns steht einzig und allein der Patient im Mittelpunkt, für ihn setzen wir uns ein.«

Bei Prävention und Aufklärung übernimmt die Herzstiftung Aufgaben der gesellschaftlichen Gesundheitsvorsorge. Sollte die Herzstiftung dafür nicht Geld von staatlicher Seite erhalten?

Das klingt erst einmal einleuchtend. Viele Menschen halten Vorbeugung ja für eine staatliche und persönliche Aufgabe. Aber es ist aus meiner Sicht ein großer Vorteil, auch gegenüber staatlichen Institutionen unabhängig zu sein. Am Ende würden wir einen Teil unserer Entscheidungsfreiheit aufgeben, weil wir Rücksichten auf die Geldgeber und deren Befindlichkeiten nehmen müssten, seien es auch staatliche Einrichtungen.

Wie können Sie den Mitgliedern und Spendern garantieren, dass mit ihrem Geld sorgsam, verantwortungsvoll und nutzbringend umgegangen wird?

Erst einmal haben wir unseren Geschäftsführer Martin Vestweber mit seinem hervorragenden Team, das über alle Zweifel erhaben ist. Dann arbeitet der gesamte Vorstand ehrenamtlich, erhält kein Geld für sein Engagement. Vor allem aber werden alle Vorhaben, alle Projekte, die wir unterstützen, vorab von externen Gutachtern bewertet: Ist das Projekt sinnvoll? Ist der Finanzaufwand gerechtfertigt? Sind die Antragssteller seriös? Die Gutachter sind in der Regel Kardiologie-Professoren, die sich in dem medizinischen Gebiet, um das es geht, exzellent auskennen.

Das ist ein Verfahren zur Qualitätssicherung wie in der Wissenschaft.

Genau. Diese aufwendige Begutachtung ist auch ein großer Pluspunkt der Herzstiftung. Bei vielen anderen Stiftungen sind solche Prüfungen nicht üblich. Aus diesen Gründen bin ich überzeugt, dass unser Geld seriös und sinnvoll eingesetzt wird. Und mit unserem umfangreichen Jahresbericht, den jeder einsehen kann, sorgen wir für Transparenz. Dort ist alles über unsere Finanzen nachzulesen.

Sie sind ein erfolgreicher Kardiologe und seit Jahren Ärztlicher Direktor einer Klinik. Ist

es wichtig, aus der medizinischen Praxis zu kommen, wenn man an der Spitze der Herzstiftung steht?

Ich glaube schon. Die Herzmedizin ist heutzutage so komplex, dass es notwendig ist, neben fachlichem Wissen auch alle Schnittstellen gut zu kennen, also Verbindungen zu haben zum Bereich der niedergelassenen Ärzte, zu den Kliniken, zur Forschung an den Universitäten, zu den Krankenkassen und natürlich zu den Patienten. Man muss das gesamte Konzept der Kardiologie in Deutschland erfassen und aus medizinischer Seite für den Patienten bewerten können. Dafür hilft es doch sehr, ein Kardiologe an einer Klinik zu sein. Der Kontakt zu Kranken ist entscheidend, damit man deren Probleme aus der Praxis kennt und realistisch einschätzen kann.

Alles wissen kann aber niemand.

Da haben Sie recht. Deshalb hat der Vorstand der Herzstiftung neben mir noch acht weitere Mitglieder, die alle kompetent und tatkräftig sind. Das sind großartige Kollegen aus den verschiedenen Gebieten der Kardiologie, aber auch eine Journalistin und ein Jurist. Mit allen arbeite ich eng und gerne zusammen, wir sind ein tolles Team.

Was sind aus Ihrer Sicht in der nächsten Zeit die wichtigsten Aufgaben der Herzstiftung?

Aufklärung und Prävention zu Herz- und Gefäßkrankheiten macht die Herzstiftung seit vielen Jahren sehr erfolgreich, übrigens nicht nur für Erwachsene, sondern mit der Kinderherzstiftung auch für unsere kleinen Patienten. Das wollen wir weiter engagiert betreiben. Intensivieren würde ich gerne die Forschungsförderung, die die Herzstiftung schon seit Langem betreibt. Ich möchte die Herzstiftung zu einem noch einflussreicheren Forschungsförderer machen.

Warum ist Ihnen die Forschungsförderung so wichtig?

Die Forschung für Herz- und Gefäßkrankheiten wird in Deutschland vor allem von drei Institutionen betrieben: Da ist zuerst die Deut-

sche Forschungsgemeinschaft, die aber fast nur Grundlagenprojekte unterstützt. Das Gleiche gilt für das Deutsche Zentrum für Herz- und Kreislaufforschung, auch dort besteht eine Tendenz, vor allem an den Grundlagen zu arbeiten. Der drittgrößte Förderer ist die Deutsche Herzstiftung. Wir wollen und können praxisnahe Forschung besonders unterstützen sowie durch kurze Genehmigungsverfahren die Forschung stimulieren und auch in die Lage versetzen, schnell auf aktuelle Herausforderungen zu reagieren.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Die Herzstiftung hat im vergangenen Jahr für Forschungsvorhaben zu Vorhofflimmern, der am weitesten verbreiteten Herzrhythmusstörung, eine Million Euro ausgelobt. Die Ausschreibung, das Auswahlverfahren und die Ausschüttungen an verschiedene Wissenschaftler haben im Ergebnis nicht nur einzelne Vorhaben unterstützt, sondern das Forschungsgebiet zu Vorhofflimmern insgesamt angeregt.

Forschungsförderung kostet viel Geld.

So ist es. Unter anderem deshalb sind die Beiträge und Spenden unserer Mitglieder oder anderer privater Unterstützer für uns so wichtig.

Die Mitglieder und Unterstützer sind das entscheidende Gut der Herzstiftung?

Absolut! Ohne ausreichend Geld können wir weder die Forschung fördern noch unsere anderen Aufgaben wie Aufklärung und Prävention leisten. Ich kann jedem einzelnen unserer Unterstützer nur von ganzem Herzen danken! Wir haben aktuell knapp 110.000 Mitglieder, das ist eine großartige Zahl. Nur durch die Beiträge jedes einzelnen Mitglieds, nur durch die vielen Spenden können wir unsere Arbeit im Dienst der Herzpatienten in Deutschland leisten.

Ohne so viele Mitglieder wäre die Herzstiftung nicht so erfolgreich?

Viele Impulse für die Arbeit der Herzstiftung kommen direkt von den Mitgliedern. Eine besondere Rolle spielen dabei die sogenannten Beauftragten, Mitglieder, die die Herzstiftung vor



Ort unterstützen, etwa bei Veranstaltungen. Nein, ohne Mitglieder, passive wie aktive, ist die Herzstiftung nicht denkbar. Wir arbeiten mit ganzem Herzen für unsere Mitglieder.

Von neun Mitgliedern des Vorstandes sind aber sechs Kardiologen.

Das stimmt. Auch wenn wir uns im Dienst der Mitglieder sehen, sind wir keine explizite Patientenstiftung. Wir im Vorstand sind ein Expertengremium, das versucht, im Auftrag der Patienten zu sprechen und in deren Namen vernünftige Lösungen zu finden. Wir setzen uns mit unserer Expertise für die Patienten ein. Die besondere Stärke der Herzstiftung ist es, dass die Erfahrungen und das Wissen von Patienten mit der Kompetenz von Ärzten verknüpft wird.

»Wir haben aktuell knapp 110 000 Mitglieder, das ist eine großartige Zahl.«



»Wir wollen versuchen, die Herzstiftung noch bekannter zu machen.«

Kann die Herzstiftung noch mehr Mitglieder gewinnen?

Wir wollen versuchen, die Stiftung noch bekannter zu machen, damit noch mehr Menschen von unserer wichtigen Arbeit, von unseren spannenden Projekten erfahren. Nur so kann es uns gelingen, mehr Menschen für uns zu begeistern und damit die Zahl der Mitglieder wie der Spender zu erhöhen. Ich freue mich über jeden neuen Interessierten!

Welche Rolle spielte die Corona-Pandemie in den vergangenen drei Jahren für die Herzstiftung?

Umfassend über die Pandemie zu informieren, das war für uns eine wesentliche Aufgabe: Wie können die Menschen sich schützen? Was sind die Risiken, insbesondere für Herzkranke? Welche Behandlungsmethoden gibt es? Zum Thema Corona-Pandemie und Herz waren wir eine wichtige Stimme in Deutschland, die zuverlässig und neutral über die Sachlage berichtet hat. Wir hatten etwa enorm hohe Zugriffszahlen auf unsere Homepage und unsere Podcasts, mittels derer wir Auskunft gegeben haben.

Die Herzstiftung hat auch die Forschung zu Covid-19 unterstützt?

Zum Zusammenhang von Covid-19 und verschiedenen Herzkrankheiten haben wir kurzfristig 14 Forschungsprojekte gefördert mit insgesamt einer Million Euro. Bei einer Notlage, und eine Pandemie ist eine Notlage, heißt es, schnell zu reagieren.

Eine große Zahl renommierter Kardiologinnen und Kardiologen engagiert sich für die Herzstiftung: Sie beantworten Fragen von Patienten, treten bei Veranstaltungen auf und schreiben für die Zeitschrift HERZ heute.

Im Wissenschaftlichen Beirat der Herzstiftung sind rund 500 Kardiologen, Herzchirurgen und Kinderkardiologen versammelt, die meisten von ihnen sind die führenden Kräfte auf ihrem jeweiligen Gebiet in Deutschland. Aktuell bilden wir im Rahmen des Wissenschaftlichen Beirats Abteilungen, die für bestimmte Themengebiete zuständig sein werden, etwa für koronare Herzerkrankungen, Herzrhythmusstörungen oder Kinderheilkunde. Damit wird der Expertenbeirat noch schlagkräftiger sein. Die große Expertise all dieser Spezialisten steht für die Herzstiftung, für alle unsere Mitglieder bereit.

Die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats arbeiten ebenfalls ehrenamtlich?

Keiner von Ihnen erhält etwas für seinen Einsatz, alle arbeiten unentgeltlich. Aber sie bekommen natürlich Anerkennung von Patienten, von Kollegen und dürfen aus meiner Sicht auch stolz sein auf ihr Engagement.

Kann die Herzstiftung helfen, dass in Zeiten zunehmend leerer Kassen beim Staat und bei den Krankenkassen weiter eine gute und moderne kardiologische Versorgung der Menschen gewährleistet ist?

In welchem Umfang kardiologische Leistungen verfügbar sind, das wird in den nächsten Jahren ein großes Streitthema sein und ein wichtiger Punkt unserer Arbeit. Wir alle kennen die Schwierigkeiten von Patienten, einen Termin beim Facharzt zu bekommen, beim

Kardiologen, und auch die Diskussion um die Schließung von Krankenhäusern. Das bedeutet, dass es für Patienten zunehmend weniger Anlaufstellen gibt, die wiederum schwerer zugänglich sind. Es besteht ein Spannungsfeld zwischen einem sparsamen Umgang mit Ressourcen, die eine oder andere Krankenhausschließung wird unumgänglich sein, und der Notwendigkeit, dass kardiologische Medizin ausreichend verfügbar sein muss, insbesondere für akut erkrankte Menschen. In dieser Diskussion wird die Herzstiftung ihre Stimme erheben: In Deutschland muss für Kranke in dem so wichtigen Feld der Kardiologie die medizinische Behandlung garantiert sein!

Haben wir hierzulande zu wenige Kardiologen?

Es gibt rund 4000 Kardiologen in Deutschland, etwas mehr als die Hälfte davon sind niedergelassene Kardiologen, von denen sieht jeder im Durchschnitt etwa 800 Patienten pro Quartal. Es gibt im Jahr in Deutschland somit circa 6,4 Millionen Termine bei den niedergelassenen Kardiologen. Eine entscheidende Frage dabei ist, ob diese Termine von den richtigen Patienten belegt sind, oder ob mancher Patient nicht bei einem Hausarzt besser aufgehoben wäre. Deshalb gilt es, die Strukturen in der Herzmedizin immer wieder neu zu justieren.

Die Kardiologie ist heute eine Hightech-Medizin, eine Medizin der Spezialisten?

Der technische Fortschritt hat der Kardiologie enorme Möglichkeiten eröffnet. So hat sich etwa die Behandlung von akuten Herzinfarkten in den vergangenen zwei Jahrzehnten drastisch verbessert. Durch moderne Verfahren ist die Zahl der Sterbefälle bei Herzinfarkten enorm gesunken, im Vergleich zwischen heute und dem Jahr 2000 fast um die Hälfte. Viele Kardiologen sind heute spezialisiert auf bestimmte Gebiete innerhalb der Herz-Medizin: auf Herzrhythmusstörungen, auf Fehler der Herzklappen, auf Herzschwäche oder eben darauf, Herzinfarkte zu behandeln. Diese Spezialisierung beinhaltet aber auch ein Risiko.

Welches meinen Sie?

Die Spezialisten innerhalb der Kardiologie sind auf ihrem jeweiligen Gebiet mitunter die Besten, aber es besteht die Gefahr, dass der Überblick verloren gehen kann. Jeder Patient sollte immer erst von einem Kardiologen in der Gesamtschau betrachtet werden, von jemandem, der den Kranken in Ruhe untersucht und für diesen individuell entscheidet, was sinnvollerweise gemacht werden muss oder nicht. Für diese Aufgabe benötigen sie kompetente wie auch umsichtige Kardiologen. Erst danach sollten die Spezialisten zum Einsatz kommen.

Ein Plädoyer für eine menschliche Herzmedizin?

Die meisten Kardiologen sind freundliche und mitfühlende Menschen. Aber große Herzcentren sollten meiner Meinung nach nicht nur aus Spezialisten bestehen. Ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Arzt und Patient ist in der Kardiologie von ganz besonderer Bedeutung, trotz aller hilfreichen und lebensrettenden Medizintechnik. Auch die Hightech-Medizin muss menschlich sein, sich zuallererst am Patientenwohl orientieren.

Führen Sie persönlich eigentlich ein für Ihr Herz gesundes Leben? Taugen Sie als Vorbild?

Ich denke schon (lacht). Ich treibe regelmäßig Sport, jogge gern. Früher bin ich als Leistungssportler Mittelstrecke gelaufen, also die Distanzen über 800 und 1500 Meter. Ich rauche nicht, habe kein Übergewicht und ernähre mich in der Regel gesund.

Keine kleinen Sünden?

Wie viele Ärzte esse ich zu unregelmäßig und schlafe zu wenig. Und ein Glas Wein am Abend, das ich gern mal trinke, schadet auch nicht. Damit jemand sich dauerhaft gesundheitsfördernd verhält, muss er für sich einen Weg finden, wie er sich dabei wohlfühlt.

Die Fragen stellte Joachim Mohr.

Professor Dr. Thomas Voigtländer

ist Kardiologe und Ärztlicher Direktor am Agaplesion Bethanien Krankenhaus und seit 2002 Mitglied im Cardioangiologischen Centrum Bethanien in Frankfurt am Main. Dem Vorstand der Deutschen Herzstiftung gehört Voigtländer seit dem Jahr 2010 an, Vorsitzender der Herzstiftung ist er seit Herbst 2021.